

# Das haben wir schnell im Kasten

Nicht nur Fotos, auch kleinere Videos lassen sich heutzutage, durch den Einsatz der richtigen Software bequem am heimischen Rechner bearbeiten.

Von Fritz Jörn

Kleine Filme sind mit heutigen Digitalkameras fast so schnell gemacht wie Fotos. Aber nicht jeder, der solche „Kurzfilme“ dreht, möchte sich hinterher noch stundenlang damit beschäftigen. Anders als zu Zeiten von Super 8 braucht man schließlich zum Filmen heute keine Spezialausrüstung mehr, warum also Spezialsoftware? Normale Digitalkameras, eine große Speicherkarte vorausgesetzt, machen ganz unauffällig beste bewegte und vertonte Bilder in erstaunlich guter Qualität. Mit der richtigen „Freeware“, also kleinen Gratis-Programmen, lassen sich diese danach auch praktisch handhaben und an Verwandte und Freunde verteilen.

Je nach Länge, Auflösung und Komprimierungsverfahren sind digitale Filme sehr viel speicherfressender als Fotos. Wir nutzen

## Das Abspielen der Videos ist meist nicht das Problem.

das neueste Format, AVCHD in „lite“-Ausgabe. Mit 30 Vollbildern in der Sekunde und üblichem 16-zu-9-Format mit 1280 x 720 Pixel gefilmt in HD und Stereoton, braucht es für zehn Sekunden zirka 15 Megabyte. Zu Hause werden die Daten dann schnell zum Aussortieren, Ordnen und Umbenennen von der Kamera auf den Computer gezogen. Schade ist allerdings, dass sich Videos auf der SD-Fotokarte neuerdings nicht mehr bei den Fotos im DCIM-Ordner befinden sondern separat als „Stream“ tief unter AVCHD (Advanced Video Codec High Definition). Das bloße Abspielen der Videos ist meist kein Problem, alles Weitere häufig schon. Soll zum Beispiel der Schluss einer Szene abgeschnitten werden, weil ein Passant durchs Bild gelaufen oder der Nachbar den Filmenden angestoßen hat, ist guter Rat oft teuer. Vom Drehen von im Hochformat aufgenommenen Videos ganz zu schweigen. Für derartige Bearbeitungswünsche genügen bereits Programme wie Googles Gratis-Bildbearbeitung Picasa. Für Fotos ist es nahezu ideal, AVCHD-Videos allerdings sieht es erst einmal nicht. Sie verbergen sich in MTS-benannten (Mpeg-Transportstrom) Dateien, in „Containern“ à la AVI (Audio Video Interleave),



**Chaos reloaded:** Was früher noch der Bandsalat war, ist heutzutage oft der Datenwirrwarr auf dem heimischen Computer

Illustration Archiv

die alle möglichen Formate enthalten können. Also flugs den ebenso kostenlosen Haali Media Splitter sowie ein neueres FFD-Show (ein Programm zur Wiedergabe diverser Video- und Audio-Formate) geladen und installiert. Den Tipp gab es wie so oft bei Wikipedia, Stichwort Haali. Danach öffnen sich die Videos nicht nur mit Quicktime oder einem VLC-Player, sondern auch mit den meisten anderen Programmen wie dem Windows Me-

dia Player und eben auch mit Picasa. Freilich kann man dort die Filme nicht wie Fotos „Auf gut Glück!“ aufhübschen, geraderücken oder ausschneiden. Die Start- und Endpunkte des Films lassen sich aber schnell neu setzen, und das ganze Video kann im oder gegen den Uhrzeiger gedreht werden - voilà. Beim Spei-

chern des geänderten Videos macht Picasa wie üblich eine Kopie, diesmal einen frischen Film in WMV (Windows Media Video, Mpeg 4), der vielleicht 20 Prozent der Größe des Originals ausmacht.

Picasa arbeitet wie folgt: Die Bilder bleiben aus Windows-Sicht dort, wo sie sind. Sie werden nicht in Picasa kopiert. Das Programm fügt sich sozusagen als Notizblock nur eine versteckte Textdatei „picasa.ini“ in die Ordner ein. Werden Bilder verändert, so landen

die Originale (nach dem bewussten Abspeichern der neuen) sicherheitshalber in einem Unterordner mit dem Namen „picasaoriginals“. Bei Videoänderungen wird beim Speichern eine neue WMV-Datei direkt im Bilderordner erstellt.

Gehen wir ins Netz. Direkt aus Picasa lassen sich Videos in Web-Alben hochladen, genauso wie man es auch von Bildern gewohnt ist. Auch Youtube wird als Ziel angeboten, was den Vorteil von kostenlosem, praktisch unbegrenztem Speicherplatz hat, den Nachteil aber, dass die Filme dann nicht im Picasa-Webalbum eingebaut sind. Wir behelfen uns dagegen (außer bei ganz kurzen Videos) mit Links in den Album-Bildunterschriften zu Youtube, wenn es ein Video zum Bild gibt. Zum Thema Datenschutz sei gesagt: Geheimhaltung

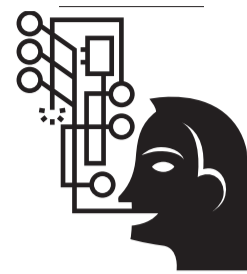
## Das Internet ist praktisch, um Freunden Erinnerungen an Erlebtes zu präsentieren.

oder Veröffentlichung lassen sich in Picasa-Web-Alben genauso regeln wie auf Youtube. Auf Wunsch werden Alben oder Filme nicht gelistet und sind nur dem zugänglich, der den Zugangscode kennt - in Youtube den elfstelligen alphanumerischen „Namen“ und bei Alben einen zusätzlichen 21-stelligen Authentifizierungsschlüssel.

Das Zeigen von Filmen über das Internet ist eine praktische Methode, Freunden und Verwandten zeitnah und mit wenig Aufwand Erinnerungen an ein Ereignis zukommen zu lassen. Durchaus ein Ersatz zur E-Mail also. Bilder lassen sich beim elektronischen Versand zwar mehr oder weniger automatisch verkleinern, überfüllen aber dennoch häufig den Posteingang des Empfängers, der dann im Stillen erbost reagiert. Videos sind häufig für den Versand per Mail zu groß und schwieriger zu komprimieren, ganz zu schweigen vom minderen Genuss beim Gucken miniaturisierter Videos. Also ist ein Link auf ein Web-Album oder eine Video-Plattform durchaus eine Alternative. Auch das Herunterladen ganzer Alben ist möglich, entweder wieder mit Picasa oder schnell über Hilfsprogramme wie den Picasa-Webalbumassistenten.

Durch den Einsatz von Freeware-Programmen lassen sich also mit wenig Aufwand nicht nur Fotos, sondern auch Bewegtbilder für die Nachwelt auf eine schöne Weise festhalten.

## TECH-TALK



## Falle für die Fallensteller?

VON MICHAEL SPEHR

Man muss nur ein einziges Mal mit dem Finger auf ein Werbefenster tippen, und schon hat man angeblich einen Abo-Vertrag abgeschlossen. So funktioniert das bislang auf Android-Smartphones und Apples iPhone. Zuerst installiert man eine Gratis-„App“, ein Zubehörprogramm, das sich über Werbung finanziert, und dann landet man in der Falle. Wir hatten über diesen Misstand berichtet, auch darüber, dass die deutschen Netzbetreiber die Forderungen für die Abzock-Mafia mit der Mobilfunkrechnung einziehen.

Nun wollen Vodafone und die Telekom diesem Treiben ein Ende setzen: Es soll eine Online-Plattform eingerichtet werden, auf der Anbieter von „Mehrwertdiensten“ wichtige Informationen wie Preis, Abo-Laufzeiten und Kündigungsfristen angeben sollen. Der Kunde muss seine Handy-Nummer eingeben und erhält dann per SMS einen Bestätigungscode, der wiederum auf der Website einzugeben ist. Erst dann ist das Abo oder der Kauf bestätigt.

Das hört sich gut an. Aber die Netzbetreiber übersehen, dass es sich bei diesen Abos in der Regel um „Nutzlos-Dienste“ handelt. Das Geschäftsprinzip besteht nicht darin, werthaltige Angebote zu verkaufen, sondern um das Stellen von Fallen, in die möglichst viele Ahnungslose hineintappen. Die Mafia wird also künftig andere Wege für weiterhin sprudelnde Einnahmen suchen. Viel besser wäre es, wenn man grundsätzlich bei seinem Mobilfunkvertrag das Inkasso von Leistungen Dritter ablehnen könnte. Ein solcher Rechtsanspruch wäre eine „saubere“ Lösung, die das Problem an der Wurzel packt.

## FOKUSSIERT

Immer und überall bequem Wer viel und regelmäßig auf Reisen ist, der kennt das Problem. Es gibt häufig nur wenig bis schlechte Sitzmöglichkeiten, von einem Tisch zum Abstellen eines Laptops ganz zu schweigen. Das Sitzmöbel Chairless vom Designmöbelhersteller Vitra soll allen modernen Nomaden das Leben erleichtern. Das robuste Stoffband wird einfach um den gesamten Körper, hinterm Rücken vorbei und vorn um die Knie gespannt. So entlastet es die Wirbelsäule und Beine und soll jederzeit ein entspanntes Sitzen ohne Lehne ermöglichen. Sei es in der völlig überfüllten Wartehalle am Flughafen oder im Zug, wenn mal wieder mehr Fahrgäste als Sitzplätze vorhanden sind. Weil man mit den Armen nicht mehr die Beine umklammern muss, ist eine Hand frei, zum Beispiel zur Bedienung des Laptops, iPads oder schlicht zum Lesen eines Buches. Das Chairless gibt es in verschiedenen Farben und in den drei Größen S (bis circa 160 Zentimeter Körpergröße), M (160-180 Zentimeter) und L (ab circa 180 Zentimeter). Abgekauft haben sich die Möbel-designer das Prinzip des Sitzbandes beim Stamm der Ayoro-Indianern, die im Norden Paraguays leben. Sie benutzen diese Sitztechnik schon seit Hunderten von Jahren. Das Chairless kostet 20 Euro, mehr Informationen unter [www.vitra.com/chairless](http://www.vitra.com/chairless) im Internet. (schie.)

Sony hat in Tokio den Nachfolger der Spielekonsole PSP vorgestellt, die Neue heißt vorläufig NGP und bringt ein Touchpad auf der Rückseite mit. Ferner werden Spiele nicht mehr auf den kleinen UMD-Scheiben, sondern auf Flash-Karten gespeichert. Die NGP kommt allerdings erst zum Jahresende auf den Markt. (misp.)

# Für die Präsentation aus dem Knopfloch

Kommt es wirklich immer auf die Größe an? Von wegen! Forscher tüfteln am Beamer für die Hosentasche.

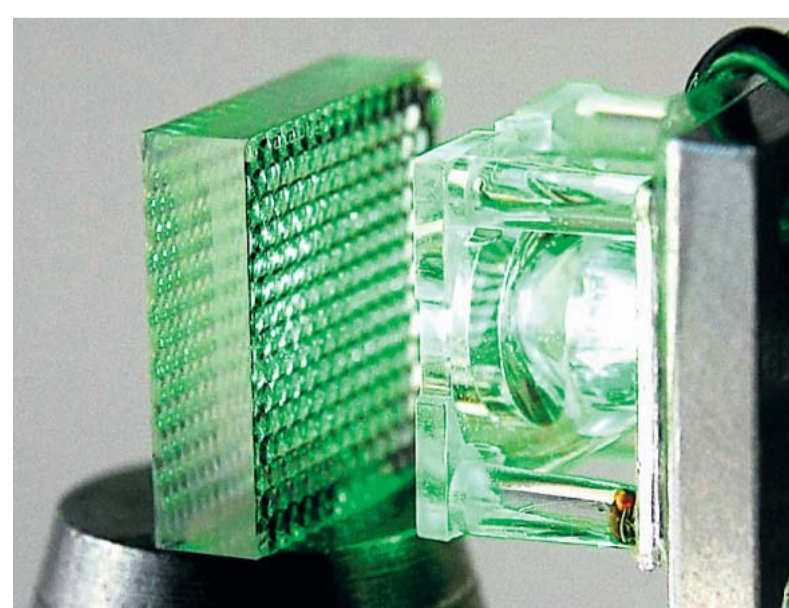
VON SOENKE SCHIERER

Gestochen scharfe Bilder in knalligen und leuchtenden Farben. Das Ganze an die Wand geworfen von einem winzigen Projektor, der kaum größer ist als der Fingernagel eines Erwachsenen. Was im ersten Moment unvorstellbar erscheint, ist vielleicht schon bald Realität.

Einen Prototyp gibt es bereits. Genau genommen ist dieser, von Forschern des Fraunhofer-Instituts entworfene Miniaturbeamer gerade einmal elf mal elf Millimeter klein. Nanotechnik - so heißt das Zauberwort, durch das die nächste Generation der Projektionstechnik eingeläutet werden soll. Noch sieht der Prototyp aus wie ein winzig kleiner, leuchtender

Würfel. Darauf untergebracht ist eine mit nur drei Millimeter hauchdünne Optik. Diese wird von einer leistungsstarken LED-Leuchte durchstrahlt. In die ohnehin kleine Optik integriert sind rund 250 einzelne Mikrolinsen. Sie enthalten kleinste Bildteile. Wird die Optik mit Licht durchstrahlt, werden die Bildteile aller Linsen gemeinsam an die Leinwand projiziert. Auf diese Weise entsteht am Ende das für den Betrachter wahrnehmbare Gesamtbild. Funktionieren soll das Ganze aber nicht nur im abgedunkelten Kämmerlein.

Der Projektor kann nach Angaben der Entwickler trotz seiner geringen Größe so hell leuchten, dass ein scharfes Bild auch in nahezu sonnedurchfluteten Räumen gut zu erkennen ist. Hier hapert es



Nicht ins Glas: Auch wenn der Mini-Beamer einem Eiswürfel gleicht Foto: Hersteller

bei den bereits vorhandenen Mini-projektoren.

In Zusammenarbeit mit Technikdesignern haben die Wissenschaftler bereits einen etwas größeren Beamer entwickelt, der nach dem neuen Prinzip funktioniert. Das Gerät ist in etwa so groß wie eine Streichholzschachtel. Mit ihm lassen sich Videos, Bilder und Präsentationen vom Smartphone oder Laptop auf die Leinwand bringen. Und wegen der geringen Größe funktioniert das überall und jederzeit.

Die Technik im Hosentaschenformat soll bald aber nicht nur die Entwicklung bei Projektoren und Beamern deutlich voranbringen. Auch Digitalkameras und Sensoren sind mögliche Einsatzfelder. Geforscht wird bereits an extrem

flachen Kameras, in denen die Nanotechnik zum Einsatz kommen soll. Diese sollen dann zum Beispiel in der Raum- und Produktionsüberwachung verwendet werden. Also überall dort, wo nur wenig Platz zur Verfügung steht.

Damit könnten sie also schon bald der Vergangenheit angehören, die Zeiten, in denen man noch einen unhandlichen Koffer braucht, um einen Beamer von einem Ort zum nächsten zu transportieren. Und nie wieder abgedunkelte Hörsäle und Präsentationsräume, wo man eher einnicken möchte als zuzuhören. Schöne Ideen für die Zukunft also: Unsere Elektronik wird so klein, dass sie irgendwann ins Kleingeldfach der eigenen Brieftasche passt. Frei nach dem Motto: Small is beautiful.